

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Der Bergrutsch bei Grugnay
Autor: Krenn, Anton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bergsturz im Wallis. Grunay mit der Haut de Cry; in der Mitte des Bildes die Schuttlawine
(Phot. Rud. Schlatter, Zürich).

num ihre einzige Stütze; aber nach wenigen Wochen raffte sie ein Schlagfluß plötzlich dahin. Vielleicht hatte die heftige Ge-

fühlen nicht irreleiten; denn kurz ist die Wonne der Täuschung, und lang sind die Jahre der Reue!"

Der Bergsturz bei Grunay.

Mit fünf Abbildungen.

Das kleine, bisher kaum bekannte Walliser Bergdörfchen Grunay ist über Nacht Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden, seit die Kunde kam, daß seine Existenz durch eines jener gewaltigen Elementarereignisse, die in den Alpen schon öfters blühende Ortschaften vernichtet haben, einen Bergsturz, bedroht würde. Diese plötzlich aufgetretene Gefahr bringt auch jene großen Katastrophen von Flurs, Goldau und Elm wieder in Erinnerung, bei denen Hunderte von Menschen zugrunde gingen. Ein Verlust von Menschenleben ist in dem jüngsten Falle glücklicherweise nicht zu befürchten, da die Bewohner durch die Vorercheinungen gewarnt wurden und sich somit rechtzeitig in Sicherheit zu bringen vermögen.

Es sind in den letzten Jahren mancherlei ähnliche Erscheinungen aufgetreten, die eine größere Bergsturzatastrophe befürchten ließen, wie im Traverstal, bei Schwanden im Berner Oberland und im Dransetal, die aber nach kleinern Abstürzen wieder zum Stillstand kamen, während die größern derartigen

Ereignisse wie in Airolo und am Simplonpaß wenigstens ohne allzugroße Opfer an Leben und Eigentum abgelaufen sind. Der Fall von Grunay wird, wenigstens was Eigentumschaden anbetrifft, zu den schwereren zu zählen sein; denn es steht nicht nur die Zerstörung des Dorfes Grunay mit seinen achtund-dreißig Häusern zu erwarten, sondern es wird auf jeden Fall ein großer Komplex produktiven Landes verschüttet werden. Daß die angehobene Bewegung wieder zum Stillstand gelangen werde, ist weder nach dem bisherigen Verlaufe, noch nach den gleichen Beispielen in früheren Zeiten zu erwarten. Von den Abhängen der Haut de Cry sind schon mehrmals große Erdstürze und Schlammanbrüche niedergegangen, durch welche die unten liegenden Ortschaften Grunay, Chamofon und St. Pierre de Clages jedesmal schwer geschädigt, einmal sogar gänzlich zerstört wurden. Der große Schutthügel, auf dem die genannten Dörfer liegen und der sich bis zur Rhone hin erstreckt, legt Zeugnis ab von der fortwährenden Zerstörungsarbeit am Ge-

mütsbewegung bei Emmas Rückkehr ihr Ende befördert. Emma ward durch diesen Verlust noch unglücklicher und ihr Vater noch verschlossener und kälter gegen sie.

In weniger als einem Jahr starb auch er. Sein letzter Wille trug sein Vermögen auf Emmas Kinder über und setzte sie selbst unter die Aufsicht eines strengen Vormundes, der sie, wie sich der Vater ausdrückte, von neuen leichtsinnigen Verbindungen abhalten sollte. Ueberflüssige Sorgfalt! Emmas Herz war im Feuer der Prüfung zu Asche verglüht.

XV. Sie überdenkt ihr Schicksal.

Oft, wenn Emma ihre Kinder zu Bett gebracht hatte und alles um sie her still war, saß sie wehmütig bei der Nachtlampe und überdachte ihr Schicksal. Da konnten die Erinnerungen an die wenigen Stunden des Genusses, der ihr nur im Austausch der Vergessenheit zuteil geworden, ihren undüstersten Sinn nicht mehr erheitern, und ihre Phantasie verzweilte nur bei den bedeutenden Trauerzügen, welche die Wendung ihres Geschicks bestimmt hatten. O, wie ganz anders hatte die blühende Emma in den fröhlichen Tagen der Jugend, beim ersten Erwachen der Liebe, sich ihren Lebenslauf geträumt! Die freudlose Gegenwart trug keine Spur mehr von jenen harmlosen Täuschungen; ihre Hoffnungen alle und alle ihre Ansprüche an das Glück waren unerfüllt geblieben. Verhallt und verklungen waren ihre innern Melodien, und nur eine Stimme tönte noch in ihrem Herzen, die Stimme der tiefsten Reue.

Ihre Kinder gut zu erziehen, sie täglich vor Leichtsinne zu warnen, war ihr einziges Bestreben. Als ihr Knabe zum Jüngling heranwuchs, sprach sie oft zu ihm: „Mein Sohn, welches auch deine Laufbahn sein mag, hüte dich, mit unbefangenen Gemüthern zu spielen und deinen Leidenschaften die Ruhe und das Glück eines unerfahrenen Mädchens preiszugeben!“ Und zu ihren Töchtern sagte sie: „Kinder, das Beispiel eurer Mutter soll euch lehren über euer Herz zu wachen! Laßt euch von jugendlichen Ge-

birge, und an der uralten Kirche in St. Pierre, die heute etwa drei bis vier Meter tief im Erdboden steckt*), besitzen wir einen sichern Maßstab für die Abschwemmungstätigkeit innert geschichtlicher Zeit.

Wann der Abbruch des Geländes, der auf neun bis zehn Millionen Kubikmeter geschätzt wird, erfolgt, hängt zum großen Teil von der Witterung ab. Tritt plötzlich starkes Tauwetter auf, so kann er vor Erscheinen dieser Zeilen eben eingetreten sein; ebenso ist es aber auch möglich, daß sich die Last noch bis zum Eintritt der großen Tauperiode im Frühjahr zu halten vermag. Nur erscheint es als sicher, daß, je länger sich das Erdreich hält, die Spannung und der Druck immer größer und der Absturz dann umso vehementer sein wird. Es ist nur zu hoffen, daß die Gefahr glimpflicher enden werde, als es jetzt den Anschein hat.

Anton Krenn, Zürich.

*) Wir kommen auf diese uralte Kirche in unserer nächsten Nummer zurück. N. d. N.



Bergutsch im Wallis. Partie aus Chamouan mit den Miverans und der Parai de Gru (Phot. A. Krenn, Zürich).

Aus Augustin Kellers Studienjahren.

Nachdruck verboten.

Nach den Briefen an seine Braut.
(Schluß).

Gott zum Gruß!

Wie gehts Dir denn, Du lieber Engel? Ihr seid doch alle gesund? Frau Mutter und Du recht lustig und froh und denkst bisweilen an Sankt Breslau in Schlesien! Ich weiß, daß dort alles, oder doch jovieel als Euch interessieren mag, sich des besten Wohlseins freut. — Meine jetzige Wohnung (im gleichen Haus 2 Stiegen hoch) sagt mir in jeder Beziehung mehr als die frühere zu. Es wohnen unser drei zusammen, haben eine geräumige Studierstube und ein geräumiges Schlafzimmer, beides für dieselben 34 Thlr., welche wir unten bezahlten. Zu meinem früheren Stubenburschen Hübner kommt nun noch ein zweiter, Stimmer, an Bravheit und Viederfynn sich gleich. Stimmer, dessen Bekanntschaft ich gleich im Anfang meines

Hierseins machte, ist Philolog und der älteste unseres Seminars. Er ist ein froher, guter, geschickter, verliebter und sehr lieber Junge! Den ganzen Tag wird nun um die Wette studiert, am Abend nimmt Stimmer seine Gitarre und klimpert seine schmelzenden Arien, und dazu lassen Hübner und ich unsere schmelzenden Studenten- und Vaterlandslieder ertönen. Ich sage Dir, es ist ein Leben, wie man es ungefähr, ich will nicht sagen im 7ten, aber doch im 5ten Himmel antreffen mag. — Die Ferien sind nun bald zu Ende, ohne daß ich den früher gemachten Plan, ins hiesige Gebirge zu reiten, ausführte, da mich meine Arbeitspläne zu sehr davon abmahnten. Dafür gab ich mir eine andere angenehme Motton und übte mich in der edlen Reitkunst, wobei es freilich nicht immer ganz geheimer zung! — Vorige Woche widerfuhr mir eine unbeschreibliche Freude; H. Rauschensteins Schwager, Gottl. Buser, traf mit einem Graubündner, Hermann, von Leipzig hier ein, um auf der hiesigen Universität mit landsmannschaftliche Gesellschaft zu leisten. Buser rebete mich im Aarauer Dialekt an, und siehe da, ich konnte nicht mehr sprechen, komme nun aber nach und nach wieder drein. Denn ich darf ja auch hierin nicht als Verräter des Aargaus erscheinen. Ich führte Buser und Hermann zu Passow, Wachler u. s. w. ein und machte sie mit Breslau und dessen nächster Umgebung bei diesem günstigen Wetter sogleich bekannt, und wenn ich mit Buser über Aarau und unsere frühere Schulgenossenschaft sprach, so fühlte ich mich kaum 4 Stunden von dem Schauplatz unseres Gesprächs entfernt und war ganz glücklich. — Du kannst Dir gar nicht danken, was für unbeschreibliche Gefühle ein so unverhofftes Wiedersehen in weiter Ferne erweckt, ich träume schon im Schoße der Heimat zu sein. Meine Empfehlung und Grüße an Vater und Mutter; schreibe mir bald über Euer aller Befinden und Leben.

Dein ewig treuer
Ein Wörtchen unter uns;

A.



Bergutsch im Wallis. Dorfbild aus Grugnav (Phot. A. Krenn, Zürich).